

Bezugs-Preis

in der Hauptausgabe oder deren Nachdrucken abgekündigt; vierjährlich A 2.— bei zweimaliger wöchentlicher Auflösung ins Haus A 3.75. Durch die Post bezogen für Deutschland u. Österreich vierjährlich A 4.50, für die übrigen Länder laut Zeitungssprecher.

Diese Nummer kostet auf allen Bahnlinien und bei den Zeitungsverkäufern **10 Pf.**

Redaktion und Expedition:
168 Berndorferstrasse 222
Johanniskirche 8.

Haupt-Redaktion Dresden:

Marienstraße 34 (Benzinpreis am 1. Mrz. 1710).

Haupt-Redaktion Berlin:

Carl-von-Denker-Platz 10 (Benzinpreis am 1. Mrz. 1710).

Fr. 410.

Morgen-Ausgabe.

Leipziger Tageblatt

und Anzeiger.

Amtsblatt des Königlichen Land- und des Königlichen Amtsgerichtes Leipzig,
des Rates und des Polizeiamtes der Stadt Leipzig.

Sonnabend den 13. August 1904.

Das Wichtigste vom Tage.

* Der Kaiser hat der Witwe Waldey-Bouleau ein Beileidstelegramm gesandt. (S. Deutsches Reich.)

* Zur Sicherung der Neutralität von Kiautschou treten heute, beginnend die Kreuzer "Fürst Bismarck", "Betzig" und "Seeadler" dort ein. (S. Russisch-japanischer Krieg.)

* Der Versuch des russischen Geschwaders, von Port Arthur nach Vladivostok durchzubrechen, ist als endgültig gescheitert anzusehen. (S. russ.-jap. Krieg.)

* Das russische Schlachtschiff "Sesarewitsch" ist nach einer Meldung des Admirals Tonowabrigadens am Mittwoch gesunken. (S. Russ.-jap. Krieg.)

* Die Russen machen den Versuch, im leichten Augenblick den Torpedobootszerstörer "Ketschitschin" in die Luft zu sprengen, doch wurde nur die Kommandobrücke weggerissen, während der Kurs unversehrt blieb. (S. Russisch-japanischer Krieg.)

* Das Schiedsgerichtsabkommen zwischen Schweden und Norwegen einerseits und Großbritannien andererseits ist Donnerstag in London unterzeichnet worden.

* Drei amerikanische Kriegsschiffe sind gestern morgen vor Smyrna zu Ankunft gegangen.

Amerikas demokratische Partei.

Bei gefärbter, mehrunterrichteter Seite erhalten wir folgenden informativen Artikel, der übrigens einige Abweichungen von der in unserm letzten Abendblatte vertretenen Ansicht über die Bedeutung der demokratischen Partei aufweist:

Die großen Tagungen der beiden politischen Parteien in den Vereinigten Staaten sind vorüber, die Parteien haben ihre Programme und Kandidaten präsentiert, und die so ungemein wichtige und lärmvolle Präsidentenwahl rückt heran. Doch so groß die Aufregung und die Begeisterung auf beiden Seiten im November sein wird, so große Wellen die Erregung heute schon schlägt und schon seit einem halben Jahre schwächt, es soll hier die Frage aufgeworfen werden: Sind denn heute überhaupt fühlbare Gegensätze zwischen beiden historischen Parteien vorhanden?

Der Gegensatz der beiden großen Parteien ist in diesem Lande, das die politische Schulung Alte Englands in seine Biomerie mit übernommen hatte, alt und festgegründet, wenn auch sein Inhalt mehrfach Wechsel unterliegen hat. Erst war es der in der staatsrechtlichen Einigung der Union begründete Gegensatz zwischen Einheitsstaat und Bundesstaat, der die erste Parteidifferenz ausmachte. Dann kam der Kampf zwischen Nord und Süd. Schließlich kamen neuerdings in Frage Zollschutz oder Freihandel, Imperialismus oder contra. Es scheint es auch heute nicht an Gegensätzen zu fehlen. Und doch ist dies der Fall. Allerdings ist Zollschutz da, und der Imperialismus steht in hoher Blüte. Aber was nicht oder völlig unzureichend da ist, das ist der Kampf gegen diese Prinzipien, das ist die energische und zielbewusste Verfolgung der Abwendung von diesen Grundzügen. Diese Aufgabe würde der demokratischen Partei zufallen, aber wie ihrer Durchführung sieht es nun bedeutend aus.

Ich könnte zur Erklärung das neue Programm herausziehen, das in St. Louis aufgestellt wurde. Doch sein Inhalt besteht aus Phrasen und läßt nicht erkennen, was dahinter steht. Ich könnte andererseits Dutzende von Ausführungen aus der demokratischen Partei-Presse führen, die für die Haltung dieser Partei charakteristisch sind und zeigen, daß sie eine energische Verfolgung von Zollschutz, ja von Hochzoll und des Imperialismus nicht versteht will und kann. Es erübrigt sich dies aber, und statt vieler Ausführungen will ich vornehmlich die eines Mannes geben. Sie erscheint als Zusammenfassung vieler Anderer und sie ist diejenige des Führers der Demokratie im Repräsentantenhaus, von William aus dem Staate Mississippi. Er ist heute der häufigste Führer seiner Partei und durch ausgezeichnete Fortbildung — einen Teil desselben hat er auch auf deutschen Hochschulen genossen — wohl dazu ausgewählt. In einer der vorsichtigsten Monatszeitungen hat er die Ziele und Pläne seiner Partei außerordentlich dargestellt.

Im Eingang seines Aufsatzes Klingt es schön, wenn er heißt, sagt, daß die zwei großen Parteien grundsätzlich heute noch getrennt sind, wie sie es zu Jeffersons und Hamiltons Zeiten waren. Aber was dann weiter folgt, entspricht nicht diesen hochstehenden Worten. Als Streitpunkt nennt er in der Haupthälfte den Zolltarif und die Panama- und Philippinenfrage, also sagen wir klarer: den Imperialismus. Aber wie soll die demokratische Partei diese beiden Schiedsstoffe bestimmt? — Hier beginnt es bedenklich zu klingen.

Die Bekämpfung des Imperialismus wird damit eingeleitet, daß „die Reform langsam gehen muß“. Es folgt eine sehr

liche Verwahrung dagegen, daß er etwa Freihandel einzuführen beabsichtigt. Das Ideal wird aufgestellt, ein „tariff for revenue only“ und zu diesem Zweck sollen „alle oder nahezu alle“ Importgegenstände mit Zoll belastet werden nach erfolgter Einteilung in drei Klassen: erstens zum Leben und für die Industrie notwendige, zweitens mögliche und drittens Luxusgegenstände. Zu diesem Zweck soll ein Tarif mit Maximal- und Minimalzöllen aufgestellt werden, auf Grund dessen eventuell der Abschluß von Handelsverträgen erfolgen soll. Dadurch soll eine strenge Bestrafung derjenigen Länder ermöglicht werden, die (wie Deutschland z. B.) amerikanisches Gewerbe nicht zulassen einführen lassen. Aber selbst die langsame, nicht zu überstürzte Einführung dieser Maßnahmen scheint Herrn Williams schon zu weitgehend. Denn er sagt hinzu, daß eigentlich der heutige hochzölzerne Dingler-Tarif auch bestehen bleibt, da er eine Erhöhung der Zölle um 20 Prozent zulässt. Dies würde schon zur Einkrämpfung von Konkurrenzlanden äußerst ungünstig sein. Er verzerrt dies aus, obwohl er jetzt stehen muß, daß die Ueberer des Dingler-Tarifs schon durchschnittlich um zwanzig Prozent die Zölle höher aufgestellt haben mit Wirkung auf die Möglichkeit der Herauslösung, als selbst vom protektionistischen Standpunkt aus nötig war. So sieht also die demokratische Bekämpfung des Hochzollspieles aus. Das solcher Kampf nur eine Farce ist, liegt auf der Hand, und man braucht sich in Deutschland nicht der Ausicht hinzugeben, daß der eventuelle Herrschaft der demokratischen Partei irgend eine Erleichterung der provisoriischen Zollmautregeln zu erwarten ist.

Wie der Bekämpfung des Imperialismus sieht es nicht viel anders aus. Da sind zunächst die Philippinen. Will die demokratische Partei ihnen ihre Freiheit geben und die Vereinigten Staaten von dieser kleinen Kolonie trennen? Nein. Die Antwort des Herrn Williams lautet etwas mythisch. Er verzerrt namens seiner Partei, daß „aufsprechen ihren natürlichen Rechten“ behandelt werden. Er lehnt es ausdrücklich ab, daß er damit meine, es sollte den neuen Kandidaten allgemeines Stimmrecht gegeben werden. Sie sollen aber „gleiche Rechte und Pflichten unter der amerikanischen Flagge und Verfassung haben.“ Der normale Sterbliche wird sich bewusst nicht viel darüber können; nur soweit kann er daraus entnehmen, daß die Vereinigten Staaten aufrecht erhalten, die Einwohner derselben aber nicht vollberechtigte Bürger werden sollen. So wie in dieser Frage der Imperialismus „besämpft“ wird.

In ähnlicher Weise verbreiteln sich die Demokraten gegenüber der Panamakanalpolitik der Regierung. Sie begegnen sich theoretisch für die Nicaragua-Route und jagen fröhlig gegen die Art und Weise des Gründung der neuen Republik Panama und gegen Roosevelt „nach Reiterpolitis“ vom Leiter. Aber ihre Ergebnisse machen sie sich zu Nutzen, und eine ganze Anzahl demokratischer Senatoren wurden von ihren Staaten genehmigt, für den Panamakanal zu stimmen. In ein Wahlgangsmachen des Kandidaten denken die Demokraten gar nicht. Vielmehr ist der imperialistische Gedanke längst Gemeingut der demokratischen Wähler, wie der Republikaner.

Es soll hier nicht weiter auf die Einzelheiten eingegangen werden, die noch im Williamschen Rahmenprogramme enthalten sind. Teilsweise sind es allgemeine Redenarten, wie die, daß die Eisenbahngesellschaften aufgeholt werden sollen, überall gleich hohe Tarife einzuhalten, oder unerhebliche Einzelheiten, wie über die Art der Bankdepositen. Jedenfalls sind sie nicht gezeigt, den Gegenstand einer Wahlparole zu bilden, an welcher es der demokratischen Partei mangelt. Schließlich kommt neuerdings in Frage Zollschutz oder Freihandel, Imperialismus oder contra. Es scheint es auch heute nicht an Gegensätzen zu fehlen. Und doch ist dies der Fall. Allerdings ist Zollschutz da, und der Imperialismus steht in hoher Blüte. Aber was nicht oder völlig unzureichend da ist, das ist der Kampf gegen diese Prinzipien, das ist die energische und zielbewusste Verfolgung der Abwendung von diesen Grundzügen. Diese Aufgabe würde der demokratischen Partei zufallen, aber wie ihrer Durchführung sieht es nun bedeutend aus.

Ich könnte zur Erklärung das neue Programm herausziehen, das in St. Louis aufgestellt wurde. Doch sein Inhalt besteht aus Phrasen und läßt nicht erkennen, was dahinter steht. Ich könnte andererseits Dutzende von Ausführungen aus der demokratischen Partei-Presse führen, die für die Haltung dieser Partei charakteristisch sind und zeigen, daß sie eine energische Bekämpfung von Zollschutz, ja von Hochzoll und des Imperialismus nicht versteht will und kann. Es erübrigt sich dies aber, und statt vieler Ausführungen will ich vornehmlich die eines Mannes geben. Sie erscheint als Zusammenfassung vieler Anderer und sie ist diejenige des Führers der Demokratie im Repräsentantenhaus, von William aus dem Staate Mississippi. Er ist heute der häufigste Führer seiner Partei und durch ausgezeichnete Fortbildung — einen Teil desselben hat er auch auf deutschen Hochschulen genossen — wohl dazu ausgewählt. In einer der vorsichtigsten Monatszeitungen hat er die Ziele und Pläne seiner Partei außerordentlich dargestellt.

Im Eingang seines Aufsatzes Klingt es schön, wenn er heißt, sagt, daß die zwei großen Parteien grundsätzlich heute noch getrennt sind, wie sie es zu Jeffersons und Hamiltons Zeiten waren. Aber was dann weiter folgt, entspricht nicht diesen hochstehenden Worten. Als Streitpunkt nennt er in der Haupthälfte den Zolltarif und die Panama- und Philippinenfrage, also sagen wir klarer: den Imperialismus. Aber wie soll die demokratische Partei diese beiden Schiedsstoffe bestimmt? — Hier beginnt es bedenklich zu klingen.

Die Bekämpfung des Imperialismus wird damit eingeleitet, daß „die Reform langsam gehen muß“. Es folgt eine sehr

wie vielleicht seine Säcke aus. Auch gilt er für einen unbekleideten und durchaus ehrenhaften Mann, was nicht alle von sich sagen können, die Tamman-Hall nahe stehen. Unter nicht ungünstigen Umständen beginnt somit für die Demokratie der Kampf, was die Persönlichkeit des Kandidaten amlangt. Was aber an inneren Gegensätzen fehlt, wird durch unfehlbare äußere Wärme ersetzt werden, und die beiden Parteimachinen werden im Streit mit so großer Hitzé gegen einander losziehen, als ob die tiefste Kälte gegenwärtiger Weltanschauung den Demokraten von dem Republikaner trennte.

Dr. P. G. H.

Der russisch-japanische Krieg.

Port Arthur.

In die leichten Vorgänge in und bei Port Arthur, die den Durchbruch der russischen Flotte auf die hohe See zu Sege hatten, kommt nunmehr einiges Licht, obwohl noch genug der Auflösung bedürftige Punkte übrig bleiben. Als letzter Stern der Nachrichten kann folgendes gelten: Die russische Flotte im Hafen von Port Arthur, die bis jetzt von den Japanern ziemlich wenig behelligt worden war, geriet etwa seit Dienstag in ein Feuer. Auf der Landseite waren die Japaner immer näher herangerückt, und ihre Geschütze bestreichen mit schwerem Artillerie bereits den Hafen und die im Hafen liegenden russischen Kriegsschiffe. Von der Seeseite wurden diese ebenfalls von den Japanern unter Feuer genommen, ohne daß sie sich erwehren konnten, da die japanischen Kriegsschiffe mit ihren weittragenden Geschützen für die russischen Schiffe nicht erreichbar waren und auch, weil in sicherer Entfernung befindlich, nur ein sehr unsichtbares Ziel geboten hätten. In der ganz richtigen Annahme, daß die Japaner bei Nacht mit dem größten Teil ihrer Schiffe die hohe See aufzudenken würden, um nicht russischen Torpedoboottägern ausgesetzt zu sein, beschloß nun der russische Admiral, mit dem größten Teil seines Geschwaders einen Durchbruchversuch nach See zu machen. Begleitete es ihnen, die Wachsamkeit von Togos Geschwader zu täuschen, so war ihre nächste Aufgabe die, eine Vereinigung mit dem Vladivostok-Geschwader herzustellen, möglich der Versuch, so waren die russischen Schiffe wenigenfalls dem Feuer der japanischen Landartillerie entzogen. Infolgedessen ging das russische Geschwader (sechs Linienschiffe, vier Kreuzer, eine Anzahl Torpedoboote, sowie der Kronen und Kinder an Bord führende Transportdampfer „Mongolia“) in der Nacht zum Mittwoch aus dem Hafen und auf die äußere Reede, wurde aber alsbald von den als Bodenkampfschiffen zurückgelassenen japanischen Kriegsschiffen bemerkt und zunächst von diesen (der großen, acht kleinen Kreuzern und 17 Torpedoboote), später auch von den übrigen Schiffen Togos angegriffen. Dieser Angriff soll südlich von Jantur erfolgt sein; der Ort ist auf der Karte nicht zu finden, man darf aber annehmen, daß er etwa bei Weißbeim liegt. Zudem ist der Angriff so aufgestellt, daß das russische Geschwader gerettet wurde. Ein Teil davon, eine Linienschiff, ein Kreuzer („Rowell“), das Hospitalschiff „Mongolia“ und mehrere Torpedoboottägter, mußten umkehren und gelangten glücklich wieder nach Port Arthur, während die Kreuzer „Astold“ und „Diana“ nach Süden abgedrängt wurden und mit einem Torpedoboottäger nach Tsinlingau, auf neutrales Gebiet, entflohen. Begleitete es ihnen, die Wachsamkeit von Togos Geschwader zu täuschen, so war die nächste Aufgabe die, einen Angriff auf der anderen Seite durchzuführen, durchaus erwartet worden, daß die Japaner die Sankt-Petersburg-Linie überqueren würden. Wie außerordentlich wichtig eine solche Stellungsumschwung für die Zukunft Deutsch-Südmäritas ist, das haben wir schon oben hervorgehoben. Das es möglich sein wird, für alle Zukunft ähnliche Aufstände zu verhindern, glauben wir nicht, aber wir sind mit dem Ziel, das in diesen Wörtern aufgestellt ist, durchaus einverstanden. Freilich ist dazu nicht allein der Sieg über die Herero und Damara notwendig, es ist eine vollständige Lenkung in der Kolonialpolitik, eine durchgreifende Neuorganisation der britischen und der kolonialen Debatten erforderlich und vor allem wird auch das Parlament klüger zu Nationalforderungen eine ganz andere Stellung enehmen müssen, als dies bisher der Fall war. Offiziell steht es auch der Kaiser vor, dass er an der Spitze eines konstitutionellen Staates steht. Nur zu oft sind Äußerungen des Monarchen mit einem Schein des Rechts bedacht worden, daß er sich über verfassungsmäßige Bedenken leichter hinwegsetzt, als dies mit der sonst so ernsten Aufsicht seiner Herrschaften verbindbar ist und gerade gegenüber den Sommerhaften des „Vorwärts“ und gegenüber vereinzelten, aber doch nicht fortzuführenden Maßnahmen bestreben, die die Bedeutung der verfassungsmäßigen Rechte und Pflichten der Legislative sehr erneutern. Ein Monarch, der so spricht, kann für Staatsrechte größer oder kleineren Umfangs nicht zu haben sein. Die Eindrücke werden wohl aus der Auseinandersetzung der Farmer alle diejenigen gewonnen haben, die bisher beweisen gewollt haben, ob die Regierung dem Drängen einer kleinen, aber mächtigen Partei gegenüber die wünschenswerte Werturtheilhaftigkeit anzuzeigen werde.

Die russischen Torpedoboottägter, die den russischen Torpedoboottäger „Metchnikow“ genommen haben, sind „Kazan“ und „Moskau“. Die Japaner fanden einen Offizier am Bord des „Metchnikow“ und forderten die Männer auf, den Hafen zu verlassen und ein Gefecht anzunehmen. Der Kommandant Metchnikows erwiderte, der „Metchnikow“ sei deshalb am Hafen und die Russen betriebsfähig; die ganze Angelegenheit liege in den Händen der Männer. Als der japanische Offizier versuchte, die Sankt-Petersburg zu prüfen, gab Metchnikow die Rückfahrt ab und kehrte nach Port Arthur zurück. Nach einer Meldung soll der Kommandant umgekommen, nach der anderen schwer verwundet, aber entkommen sein und von Freunden verholfen gehalten werden. Nach 10 Minuten wurde dann die Kommandobrücke durch die Explosion fortgerissen. Der Schiffskampf blieb jedoch durch die Untätigkeit der Chinesen während dieser offenkundigen Verletzung der Neutralität durch die Japaner unverhältnismäßig. Man gewinnt die Angewandtheit dieser internationalen Verwicklungen zur Folge.

Deutsches Reich.

Leipzig, 12. August.

* Der Verlauf der Farmer-Affäre bei dem Kaiser ist gekennzeichnet, diejenigen Kreise, die sich für die Nationalpolitik interessieren, wollen zu befriedigen. Der Kaiser hat in seiner Antwort an die Abordnung die warme und überzeugende Sprache gefunden, die ihm so sehr zu Gebote steht, und gewiß werden seine Worte in der Kolonie den allergrößten Eindruck machen. Wir zweifeln auch nicht, daß der Reichstag seinen Beifall an so motivierten wird, daß die Auseinanderstreuungen sein können und in dem Entschluß erneutert werden, „als Verteidiger der deutschen Kultur auf ihrem vorgeblichen Posten aufzuhören“. Wie außerordentlich wichtig eine solche Stellungsumschwung für die Zukunft Deutsch-Südmäritas ist, das haben wir schon oben hervorgehoben. Das es möglich sein wird, für alle Zukunft ähnliche Aufstände zu verhindern, glauben wir nicht, aber wir sind mit dem Ziel, das in diesen Wörtern aufgestellt ist, durchaus einverstanden. Freilich ist dazu nicht allein der Sieg über die Herero und Damara notwendig, es ist eine vollständige Lenkung in der Kolonialpolitik, eine durchgreifende Neuorganisation der britischen und der kolonialen Debatten erforderlich und vor allem wird auch das Parlament klüger zu Nationalforderungen eine ganz andere Stellung enehmen müssen, als dies bisher der Fall war. Offiziell steht es auch der Kaiser vor, dass er an der Spitze eines konstitutionellen Staates steht. Nur zu oft sind Äußerungen des Monarchen mit einem Schein des Rechts bedacht worden, daß die Japaner die Sankt-Petersburg-Linie überqueren würden. Wie außerordentlich wichtig eine solche Stellungsumschwung für die Zukunft Deutsch-Südmäritas ist, das haben wir schon oben hervorgehoben. Das es möglich sein wird, für alle Zukunft ähnliche Aufstände zu verhindern, glauben wir nicht, aber wir sind mit dem Ziel, das in diesen Wörtern aufgestellt ist, durchaus einverstanden. Freilich ist dazu nicht allein der Sieg über die Herero und Damara notwendig, es ist eine vollständige Lenkung in der Kolonialpolitik, eine durchgreifende Neuorganisation der britischen und der kolonialen Debatten erforderlich und vor allem wird auch das Parlament klüger zu Nationalforderungen eine ganz andere Stellung enehmen müssen, als dies bisher der Fall war. Offiziell steht es auch der Kaiser vor, dass er an der Spitze eines konstitutionellen Staates steht. Nur zu oft sind Äußerungen des Monarchen mit einem Schein des Rechts bedacht worden, daß die Japaner die Sankt-Petersburg-Linie überqueren würden. Wie außerordentlich wichtig eine solche Stellungsumschwung für die Zukunft Deutsch-Südmäritas ist, das haben wir schon oben hervorgehoben. Das es möglich sein wird, für alle Zukunft ähnliche Aufstände zu verhindern, glauben wir nicht, aber wir sind mit dem Ziel, das in diesen Wörtern aufgestellt ist, durchaus einverstanden. Freilich ist dazu nicht allein der Sieg über die Herero und Damara notwendig, es ist eine vollständige Lenkung in der Kolonialpolitik, eine durchgreifende Neuorganisation der britischen und der kolonialen Debatten erforderlich und vor allem wird auch das Parlament klüger zu Nationalforderungen eine ganz andere Stellung enehmen müssen, als dies bisher der Fall war. Offiziell steht es auch der Kaiser vor, dass er an der Spitze eines konstitutionellen Staates steht. Nur zu oft sind Äußerungen des Monarchen mit einem Schein des Rechts bedacht worden, daß die Japaner die Sankt-Petersburg-Linie überqueren würden. Wie außerordentlich wichtig eine solche Stellungsumschwung für die Zukunft Deutsch-Südmäritas ist, das haben wir schon oben hervorgehoben. Das es möglich sein wird, für alle Zukunft ähnliche Aufstände zu verhindern, glauben wir nicht, aber wir sind mit dem Ziel, das in diesen Wörtern aufgestellt ist, durchaus einverstanden. Freilich ist dazu nicht allein der Sieg über die Herero und Damara notwendig, es ist eine vollständige Lenkung in der Kolonialpolitik, eine durchgreifende Neuorganisation der britischen und der kolonialen Debatten erforderlich und vor allem wird auch das Parlament klüger zu Nationalforderungen eine ganz andere Stellung enehmen müssen, als dies bisher der Fall war. Offiziell steht es auch der Kaiser vor, dass er an der Spitze eines konstitutionellen Staates steht. Nur zu oft sind Äußerungen des Monarchen mit einem Schein des Rechts bedacht worden, daß die Japaner die Sankt-Petersburg-Linie überqueren würden. Wie außerordentlich wichtig eine solche Stellungsumschwung für die Zukunft Deutsch-Südmäritas ist, das haben wir schon oben hervorgehoben. Das es möglich sein wird, für alle Zukunft ähnliche Aufstände zu verhindern, glauben wir nicht, aber wir sind mit dem Ziel, das in diesen Wörtern aufgestellt ist, durchaus einverstanden. Freilich ist dazu nicht allein der Sieg über die Herero und Damara notwendig, es ist eine vollständige Lenkung in der Kolonialpolitik, eine durchgreifende Neuorganisation der britischen und der kolonialen Debatten erforderlich und vor allem wird auch das Parlament klüger zu Nationalforderungen eine ganz andere Stellung enehmen müssen, als dies bisher der Fall war. Offiziell steht es auch der Kaiser vor, dass er an der Spitze eines konstitutionellen Staates steht. Nur zu oft sind Äußerungen des Monarchen mit einem Schein des Rechts bedacht worden, daß die Japaner die Sankt-Petersburg-Linie überqueren würden. Wie außerordentlich wichtig eine solche Stellungsumschwung für die Zukunft Deutsch-Südmäritas ist, das haben wir schon oben hervorgehoben. Das es möglich sein wird, für alle Zukunft ähnliche Aufstände zu verhindern, glauben wir nicht, aber wir sind mit dem Ziel, das in diesen Wörtern aufgestellt ist, durchaus einverstanden. Freilich ist dazu nicht allein der Sieg über die Herero und Damara notwendig, es ist eine vollständige Lenk